

# **DIE KIRCHLICHE LEHRGEWALT**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649163649

Die kirchliche Leurgewalt by Gerhard Schneemann

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**GERHARD SCHNEEMANN**

# **DIE KIRCHLICHE LEHRGEWALT**



Die

# Encyclica Papst Pius' IX.

vom

8. Dezember 1864.

---

Stimmen aus Maria-Laach.

---

X.

Die kirchliche Lehrgewalt.

Freiburg im Breisgau.

Herder'sche Verlagsbuchhandlung.

1868.

Die

# **kirchliche Lehrgewalt**

von

**Gerhard Schneemann,**

Priester der Gesellschaft Jesu.

**Notte:** „Alles für die Wahrheit, Alles für  
das Heil der Brüder.“ Nach dem  
Concil von Nir des Jahres 1850.  
Monita ad scriptores p. 58.

---

Freiburg im Breisgau.

Herder'sche Verlags-Handlung.

1868.

## Vorrede.

Gegen seine bisherige Gewohnheit und gegen seine frühere Absicht, sieht sich der Verfasser dieses Mal genöthigt, seiner Broschüre eine längere Vorrede beizufügen. Die Ausstellungen, welche die VII. und VIII. Stimme von Maria-Laach in dem Bonner Literaturblatte (Jahrg. 1867 Nro. 15 Sp. 541 ff. Nro. 17 Sp. 589 ff.) erfahren, sind so erheblich, und die Männer, welche sie gemacht haben, so angesehen, daß er nicht mit Stillschweigen daran vorübergehen darf. Je größer die Hochschätzung ist, die er persönlich gegen die verehrlichen Recensenten trägt, je verdienter die Achtung, deren sie sich in der gelehrten Welt allgemein erfreuen, um so mehr mußte nicht nur das eigene Interesse, sondern auch das der freundlichen Leser, ja der Wissenschaft überhaupt den Entschluß hervorrufen, das in den Recensionen niedergelegte Urtheil zu berücksichtigen und eine etwa differirende Ansicht sachlich zu begründen. Ein solcher Austausch der Meinungen kann nur gute Früchte tragen, und zudem ist im gegebenen Falle eine Verständigung um so eher zu hoffen, als eine und dieselbe Liebe zu unserm heiligen Glauben mich mit meinen verehrlichen Recensenten verbindet. Natürlich kann hier nicht auf ganz allgemeine Bemerkungen eingegangen werden. Auch ist das nicht nöthig, weil man gewohnt ist, den Werth des Allgemeinen nach dem des Besondern zu schätzen. Wir wollen demnach die vorzüglichsten Ausstellungen, welche Einzelnes betreffen, hier berücksichtigen und mit denen gegen die VII. Broschüre beginnen.

1. „Der größte Fehler der Schrift liegt darin, daß der Verfasser in den wichtigsten Punkten so unentschieden ist, daß er jene, welche kein völlig sicheres und festes Urtheil haben, gänzlich im Unklaren läßt, was denn nun eigentlich die kirchliche bezw. seine Ansicht sei.“

Allerdings eine Sentenz, die den Werth der Broschüre völlig vernichten würde, falls sie begründet wäre! Vernehmen wir darum, wie der Herr Recensent dieses sein Urtheil motivirt!

„So heißt es S. 21: „Wir sehen denn auch ganz allgemein die körperlichen oder zeitlichen Strafen von der Kirche angewandt und zwar folgende: Geldstrafen, Kerker, Schläge und Verbannung.““ Hätte es nun nicht Noth gethan, den Beweis darauf zu richten, daß die Kirche gerade zu diesen genannten Strafen an sich oder bloß aus historischen Gründen berechtigt sei, bezw. war? Das ist nicht geschehen, mithin die wichtigste Frage einfach umgangen; denn alle Stellen der Bibel und Väter haben diese Strafen nicht im Auge, sondern die sog. eigentlichen Kirchenstrafen.“

Um die Unhaltbarkeit dieses Vorwurfes zu zeigen, habe ich nur nothwendig, ganz kurz auf meine Argumentation zu verweisen. Das Recht der Kirche, zeitliche Strafe zu verhängen, zeigte ich, nachdem vorher die äußere kirchliche Gerichtsbarkeit bewiesen war, 1) aus der Natur der Strafe, 2) aus der heiligen Schrift, 3) aus der beständigen Praxis der Kirche. Dieses letztere Argument leitete ich n. 22 also ein: „Sehen wir mithin auf die Natur und das Wesen der Strafe, oder aber auf die heilige Schrift, so werden wir durchaus gezwungen, der Kirche die Gewalt beizulegen, zeitliche Strafen zu verhängen. Dieselbe hat auch die Kirche von jeher geübt.“ Die Thatsache, daß die Kirche von jeher jene Gewalt ausgeübt habe, bewies ich nun n. 22, 23, 24, 25, aus den kanonischen Strafen der ersten Jahrhunderte, aus den im Mittelalter gebräuchlichen Strafen, endlich aus der heutigen Praxis. Nach Feststellung und Charakterisirung dieser Thatsache zog ich daraus n. 26 den Schluß mit folgenden Worten: „Was folgt nun aus unserer bisherigen Erörterung? Zweierlei. Zuerst ergibt sich aus der allgemeinen Disciplin, daß die Verhängung zeitlicher Strafen durch die Kirche ganz im Einklange mit dem katholischen Glauben sein muß, dann aber auch, daß die Kirche wirklich die Gewalt dazu hat.“ Die Legitimität des Schlusses zeige ich freilich dort nur durch eine kurze Bemerkung, verspreche aber in einer Note „die Kraft des aus der beständigen Praxis der Kirche“ geschöpften Beweises später eingehend zu begründen. Es scheint, diese Argumentation ist deutlich und klar genug; aus der Thatsache der allgemeinen Übung wird das Recht derselben gezeigt. In einer solchen Beweisführung war doch wohl nicht nothwendig, bereits bei Feststellung der Thatsache darzuthun, daß die Kirche dazu an sich berechtigt gewesen sei. Uebrigens ist auch meinem verehrten Recensenten diese Art und Weise zu argumentiren nicht unbekannt. So behauptet er in einer seiner letzten Recensionen (Bonner Literaturblatt 1868 Nr. 1). „Wird ein solcher Satz allgemein geübt, dann ist offenbar darin seine Vernünftigkeit nach katholischer Auffassung



begründet, weil die unfehlbare Kirche nichts Unvernünftiges setzen kann.“<sup>1</sup>

Nur noch ein Wort zu dem letzten Satze der oben aus der Recension citirten Stelle, daß nämlich „alle Vätertexte nicht diese Strafen (Schläge, Kerker, Verbannung, Geldstrafen), sondern die sog. eigentlichen Kirchenstrafen im Auge haben“. Schwerlich hat der verehrte Recensent die von mir (n. 23) angeführten Texte geprüft, denn sie alle betreffen gerade jene (entweder auf Vorstellung der Bischöfe vom Staate oder unmittelbar von den Kirchenobern) verhängten Strafen. Die Bibeltexte (n. 19) endlich beziehen sich freilich nicht speciell auf die vier angezogenen besondern Arten von körperlichen Strafen; das gehört aber auch nicht nothwendig zum Beweise der ganz allgemein gehaltenen These; genug, daß die Schrift zeitliche kirchliche Strafen kennt und kirchliche Censuren noch durch irdischen Verlust verschärfen läßt „zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet werde“.

2. „Ebenso ist die weitere Frage: erscheint der Staat unter allen Umständen, also principiell verpflichtet, die von der Kirche erkannten Strafen, wenn die Kirche dies verlangt, auszuführen? hat der Staat ein Recht der Prüfung? nicht gelöst. Ja S. 23 heißt es wörtlich: „Wir dürfen also den Satz so verstehen, daß die Kirche zur Ausführung ihrer Gesetze und Urtheilssprüche und zur Wahrung ihrer Rechte die physische Gewalt des Staates beanspruchen darf, und derselbe, wenn er anders nach den in der göttlichen Wahrheit und im Rechte begründeten katholischen Principien handeln will, sich verpflichtet halten muß, der Aufforderung der Kirche nachzukommen!“ Wie denn, wenn der Staat nun sagt: „ich will nicht?“

Hierauf ist die Antwort gerade in den citirten Worten enthalten. Erklärt der Staat: „ich will nicht“, so widerspricht er eben der göttlichen Wahrheit und dem Rechte. Damit ist aber auch dem Princip nach die Erwiderung auf die erste Frage gegeben.

3. „Mit der Behauptung S. 24, die Verhängung jener Strafen sei nicht gegen das Naturrecht, „wäre dies wirklich der Fall, wie hätte Gott das jemals anordnen können?“ ist in dem Zusammenhange — es wird auf das Alte Testament und die bürgerlichen Strafen desselben verwiesen — nicht gebient. Denn Conc. Trid. Sess. 24. can. 3 de matrim. hat doch wohl abgesehen von Anderem die Kirche das Princip anerkannt, daß die jüdischen Gesetze als solche nicht schon im Christenthum maßgebend sind. Der Beweis für die dogmatische Nothwendigkeit dieser Strafen ist nicht erbracht.“

Wiederum eine schwere Inzucht gegen einen theologischen Schrift-

<sup>1</sup> Möglicherweise hat die falsche Angabe der betreffenden Nummern im Inhaltsverzeichnis den geehrten Recensenten irre geleitet. Da auf eine Veränderung während des Druckes nicht Rücksicht genommen wurde, so sind die Nummern von der 11. an in der VII. Laacher Stimme unrichtig angegeben.

steller. Der verehrte Recensent nämlich glaubt in allem Ernste, mich durch Citation eines tridentinischen Canons belehren zu sollen, „daß die jüdischen Gesetze als solche nicht schon im Christenthum maßgebend sind.“ Doch auch hier beruht sein Tadel auf einer falschen Voraussetzung. Er meint, ich hätte an der gerügten Stelle das kirchliche Recht, „die dogmatische Nothwendigkeit jener Strafen“ beweisen wollen. Es lag mir aber solches dort völlig ferne. Ich wollte nur einen Einwand der Gegner, als ob jene Strafen wider die wesentlichen Menschenrechte seien, durch den Hinweis auf das alte Testament zurückweisen. Das mußte dem Herrn Recensenten sowohl der ganze Inhalt des Abschnittes (n. 29) als auch die ausdrückliche Rundgebung meiner Absicht zeigen. „Diejenigen,“ so sagte ich, „welche wider die katholische Wahrheit vorgeben, das Anrufen der Staatsgewalt zur Ahndung rein religiöser Vergehen sei gegen die Gewissensfreiheit und andere wesentlichen Rechte des Menschen u. s. w.“ — deutlicher kann man doch wahrlich nicht sprechen.

Aber noch mehr, gerade an der besagten Stelle hatte ich dasjenige ausgesprochen, worüber mich der Herr Recensent belehren will. Dort heißt es nämlich:

„Man wende nicht ein, der jüdische Staat sei ein theokratischer gewesen, seine Gesetze verpflichteten nicht mehr. Alles dieses ist wahr.“ Hiemit war mit Bezug auf unsere Frage der eigentliche Grund angegeben, warum „die jüdischen Gesetze als solche nicht schon im Christenthum maßgebend sind“. Denn in einem streng theokratischen Staate sind alle Vergehen wider die Religion von selbst auch bürgerliche Verbrechen und mithin bürgerlichen Strafen unterworfen, was natürlich für andere Staaten nicht maßgebend ist. Ob von der andern Seite das jenem Canon des Tridentinum zu Grunde liegende Princip etwas für unsere Sache entscheide, darüber könnte man vielleicht gerechte Bedenken aufwerfen. Doch lassen wir das. Denn wie dem auch immer sei, mag die jüdische Gesetzgebung für die christliche maßgebend sein oder auch nicht, „darum“, so heißt es in der Broschüre, handelt es sich nicht; es fragt sich, ob die Verhängung jener Strafen und ihre Execution von Seiten des Staates gegen das Naturrecht, gegen die wesentlichen Rechte des Menschen sei.“ Und diese Frage ist durch die alttestamentlichen Anordnungen entschieden; denn darin werden mir alle unbefangenen Leser beistimmen, daß die göttliche Gesetzgebung im Alten Testament keine wesentlichen Menschenrechte sequestriert habe.

4. „Wäre es weiter nicht nöthig gewesen, um die Thesis 30 des Syllabus zu

erklären, auf das naheliegende Mißverständniß einzugehen: es werde dadurch die historische Thatsache negirt, daß die Immunität juristisch allerdings im staatlichen Rechte ihren Ursprung hat?

Auch diese Frage ist zu verneinen. Jene historische Thatsache (wenn ich anders recht den Herrn Recensenten verstehe) war ja S. 78—84 ausführlich entwickelt und eben daraus sogar ein Argument für unsere These gezogen, sie kann also dieser nach der in der Broschüre entwickelten Auffassung nicht widersprechen.

Sollte Recensent mit jener Frage aber vielleicht den Gedanken nahe legen wollen, daß die Kirche vor der in Rede stehenden weltlichen Gesetzgebung keinerlei Rechtsansprüche auf staatliche Bewilligung der Immunität erheben könne, so muß ich das in Abrede stellen. Ist, was ich glaube bewiesen zu haben, und was vom Recensenten nicht entkräftet worden, ist die Immunität des Klerus eine Folge des christlichen Glaubens, so hat die Kirche „das eigene Recht“, wie die Anerkennung ihrer Religion überhaupt, so auch die Anerkennung jener Folge zu verlangen.

Nach dem hier und in der Broschüre Gesagten wird man auch die Erwiderung auf die noch übrigen Fragen abnehmen können; darum stehe ich von ihrer Beantwortung ab, und das um so mehr, als eine Erwiderung auf alle, die im Literaturblatte enthalten sind, den verehrten Recensenten nicht zufrieden stellen würde, er könnte ja, wie er uns sagt, außer jenen „noch eine Reihe solcher Fragen“ aufwerfen. Dagegen wird der geneigte Leser genugsam erkannt haben, daß ich keineswegs die wichtigsten Punkte zu umgehen suchte. Ich komme deshalb zu den „anstoßigen Einzelheiten“. Auch hier will der Herr Recensent nicht auf alle eingehen, „nur Weniges“ hervorheben. Um die Wahrheit zu gestehen ist mir dieses nicht recht; denn ich trage keinen aufrichtigeren Wunsch, als daß meine Broschüre von allen anstoßigen Stellen gereinigt werde, und darum bin ich von ganzem Herzen Jedem dankbar, der ohne Rückhalt mich darauf aufmerksam macht; nur muß ich hinzufügen, daß ich nicht das Anstoßige in dem zu erkennen vermag, was das Bonner Literaturblatt als solches vermerkt. Doch ich will dem Urtheil der Leser nicht vorgreifen.

5. „S. 28 erfahren wir, zu unserem Erstaunen, daß der Bischof in Nordamerika noch ungehinderter sei in der Verhängung zeitlicher Strafen gegen Geistliche, als anderwärts.“

Hier scheint offenbar der verehrte Recensent ein kleines, aber wichtiges Wörtchen nicht beachtet zu haben; denn in der Broschüre wurde nur behauptet, daß ein nordamerikanischer Bischof „in Verhängung ge-